

## Der drey und zwanzigste Brief

von

Fräulein Howe an Fräulein Clarissa  
Harlowe.Donnerstag Abends, den 30.  
März.

**W**achen Sie sich gefaßt, die Neuigkeiten zu vernehmen, die ich von der Aufführung, von der niederträchtigen Aufführung Ihres abscheulichen Menschen in dem elenden Bierhause erfahren habe.

Sperlinge und Mistfinken sind für diesen Ha- bicht nicht zu geringe, sie als einen Raub zu suchen. Sie müssen seine Emsigkeit, sein Wachen, seine Gefahr bey nächtlicher Zeit, das üble Wetter dem er troset, nicht alles auf ihre Rechnung schreiben. Er hat ein Mittel, sich alles dieses leicht und er- träglich zu machen: nemlich ein artiges angeneh- mes Mädchen, (wie man mir sagt) das unschuldig gewesen ist, bis er in das Haus kam, nun aber = = Wer weiß, was nun aus dem armen Mädchen ge- worden ist!

Das Mädchen ist kaum siebzehn Jahr alt! Sein Freund und Bruder in der Bosheit, ein lustiger und verschmierter Kopf, hält sich bey ihm auf, den brüderlichen Saufbecher mit ihm zu theilen. Bisweilen ist noch ein oder zwey Bö- sewichter bey ihnen. Kein Kummer nähert sich ihrem Herzen; seyn Sie auch nur wegen sei- ner

ner Zeiferkeit außer Sorg. Sein artiges Lieschen, sein Rosenknospen, wie der Bösewicht es nennet, kann noch alle Worte hören die er sagt.

Er ist sterblich verliebt in sie. Man sagt, daß sie noch unschuldig sey, und das glaubt auch ihr Vater und ihre Großmutter. Er will sie austeuern, daß sie einen jungen Bräutigam nehmen kann. Der arme Bräutigam! das arme einfältige Mädchen!

Herr Zickmann erzählt mir, er habe zu London gehört, daß er oft mit Frauenzimmer in die Comödien und Opern gehe, und zwar immer mit andern. = Ach meine allerliebste Freundin! = Ich hoffe nicht, daß Sie an ihn denken werden, wenn alles dieses wahr ist. Wenn Sie auch sonst ihm noch so günstig gewesen seyn sollten, so wird doch diese Nachricht ihre Wirkung haben.

Ein niederträchtiger Bösewicht! kann das lebendige Bild der Tugend, dessen Herz er zu gewinnen suchet, keinen tiefern Eindruck bey ihm machen? Ich überlasse ihn Ihrem Urtheil! von ihm kann man keine Besserung hoffen. Ich will noch mehr gutes von einem Narren, als von einem solchen Menschen hoffen. Ich wünschte nur, daß ich das arme junge Ding aus seinen Klauen retten könnte; und ich habe schon Anstalt dazu gemacht, wenn sie anders noch unschuldig ist, und ihr Herz nicht hat einnehmen lassen.

Die Leute sehen ihn für einen Soldaten an,  
 2 4 der

der sich verkleidet hat, und geflüchtet ist, weil er einen verwundet hat, der noch nicht außer Gefahr ist. Sie glauben, daß er ein vornehmer Herr sey, und halten seinen Freund für einen Officier von geringerm Range, dem er einen freyen Umgang verstatte. Es ist noch jemand bey ihnen, den man für einen Gefehrten dieses Officiers hält, und wiederum eine Stufe weiter herunter setzt. Der Bösewicht selbst hat nur einen Bedienten bey sich. Wie vergnügt mögen diese Teufels, wie ich sie mit Recht nennen kann, ihre Zeit zubringen, wenn unsere allzugütige Brust voller Mitleiden wegen der Ungemächlichkeit ist, die sie um unsert willen übernehmen.

Ich bekomme eben Nachricht, daß ich dieses Mädchen und ihren Vater zu sprechen bekommen soll. Ich will sie schon ausforschen. Ich werde doch ein so einfältiges Mädchen noch ergründen können, wenn er es anders nicht schon verdorben hat: und auch das will ich leicht merken, wenn es geschehen ist. Wenn ich bey ihr oder ihrem Vater mehr Kunst als Natur finde, so muß ich sie verlohren geben. Jedoch ich merke es schon: glauben Sie gewiß, das Mädchen ist verdorben.

Er soll sehr verliebt in sie seyn: er setzt sie bey Tische oben an, macht daß sie viel reden und plaudern muß, und läßt seinen Freund nicht genau mit ihr bekannt werden. Sie plaudert, was ihr in den Mund kommt, und er bewundert alles, und rühmt ihren schönen natürlichen Verstand.

stand. Einmal hat er sie ein charmantes junges Mädchen genannt, daß es andere gehört haben; und vielleicht hundertmal, wenn niemand dabey war. Sie muß ihm vorsingen, und er lobt ihre wilde Musik. Sollte das Mädchen nicht schon verführt seyn? Es ist warlich verführt! Sie wissen es schon, Lovelace ist dort. Ach wenn man Ihnen nur Herrn Wyerley aufdränge, und Sie mit Solmes und Lovelace verschont blieben! dieses ist der Rath

Ihrer

Anna Howe.

P. S. Stellen Sie sich dieses Bierhaus als eine von ihm besetzte Festung vor, ihn als einen Feind; seine Brüder in der Bosheit als seine Helfer und Mitverschwornen. Würde nicht Ihr Bruder, würden nicht Ihre Oncles zittern, wenn sie es wüßten, wie nahe er ihnen ist, so oft sie vor diesem Hause vorbeigehen müssen. Ich höre, er hat den Vorsatz, es schlechterdinas zu hindern, daß Sie nicht zu Ihrem Oncle Anton reisen sollen. Was können Sie mit oder ohne einen solchen dreisten anfangen. Ich lasse einen leeren Raum, setzen Sie das schlimmste Wort hinein, das Sie finden können.

